

# Fliegen wie ein Vogel

**Roland Bieri ist mit seinem Segelflieger so weit geflogen wie niemand zuvor ab dem Belpmoos. Er schmiedet aber bereits neue Rekordpläne.**

Adrian M. Moser

Der Bund Publiziert: 11.07.2017, 06:36



Hier drin hat er zehn lange Stunden gelegen: Roland Bieri im Cockpit seines Segelflugzeugs auf dem Flughafen Bern-Belp.

Adrian Moser

«Ich konnte zwar noch nie einen von ihnen fragen», sagt Roland Bieri, «aber ich glaube, das Fliegen mit einem Segelflieger kommt dem Fliegen eines Vogels ziemlich nahe.» Bieri, 58, pensionierter Swiss-Pilot, sitzt an einem Holztisch im Vereinshaus der Segelfluggruppe Bern, einer Baracke ohne Adresse am Rand des Flughafens Bern-Belp. «Manchmal», sagt er, «manchmal begegne ich auf 4000 Metern einem Adler. Wir kreisen dann zusammen, er akzeptiert mich als seinesgleichen. Ich glaube, Adler haben auch einfach Freude am Fliegen.»

Wenn man vor die Tür tritt, sieht man über die Graspisten hinüber zum Terminal, wo eine eben gelandete Skywork-Maschine zu ihrem Standplatz rollt. Über diese Schwelle ist Bieri auch am vergangenen Donnerstag getreten, hinaus aufs Gras und weiter hinüber zu dem Zaun, an dem die Anhänger stehen, in denen die zerlegten Segelflieger lagern.

Es war der Anfang eines wunderschönen Sommertags, und Bieri hatte ein «Dreieck» im Sinn, an dem er schon seit Jahren herumstudierte: Blumenstein–Ofenpass–Col de Granon–Blumenstein. Es sollte der weiteste Segelflug seines Lebens werden und auch der weiteste, der je ab Bern-Belp unternommen worden ist.

## **Suche nach der tragenden Linie**

Als sich seine DG-800 mit Hilfe ihres kleinen, ausklappbaren Propellers um kurz nach 10 Uhr in die Luft erhob, hatte Bieri noch keine Ahnung, ob sein Unterfangen erfolgreich sein würde. «Es war ein besonders guter Tag. Ich wusste, dass das Wetter im ganzen Alpenraum gut sein würde», sagt er. «Aber der Unterschied zwischen gut und sehr gut ist fast nicht vorauszusehen. Da braucht man auch Glück.» Je länger der Tag dauerte, desto klarer wurde Bieri, dass er Glück hatte. Über den Gemmipass segelte er ins Wallis und dann dem Alpenkamm entlang bis ins Engadin.

Bieri hat sein Notebook auf den Tisch gestellt. Darauf kann man den Flug als 3-D-Animation nachverfolgen. Wo die Flugroute blau eingefärbt ist, ist Bieri gesunken, ist sie rot, ist er gestiegen. Schnell wird offensichtlich, worum es beim Segelfliegen geht: Wo warme Luft aufsteigt, kreist man, um Höhe zu gewinnen. Diese Höhe investiert man dann, um zum nächsten «Schlauch» zu gelangen.

Doch das ist nur der Anfang. «Die Kunst ist es, eine tragende Linie zu finden», sagt Bieri. Eine solche gibt es oft am Nordhang des Rhonetals: Der ganzen Krete entlang finden sich Stellen mit guter Thermik. Bieri flog von der einen zur nächsten, benutzte aber nur die besten, um zu «kurbeln». Die andern durchflog er geradeaus, um ein bisschen aufzusteigen, aber keine Zeit zu verlieren.

Über dem Ofenpass drehte Bieri um und flog fast den ganzen Weg wieder zurück. Dann ging die Reise südwärts, am Matterhorn vorbei hinunter bis fast nach Briançon, das etwa auf halbem Weg zwischen Genf und dem Mittelmeer liegt. Über den Grossen Sankt Bernhard kehrte er schliesslich in die Schweiz zurück, auf dem Col du Sanetsch erreichte er den Kanton Bern, und kurz nach 20 Uhr – zehn Stunden nach dem Start – war er zurück auf der Graspiste im Belpmoos.

## **Liegen fast wie in einer Wanne**

Es ist ein neuer Streckenrekord für Bieri und für den Flughafen Bern-Belp: 908,42 Kilometer. Man merkt Bieri an, dass er Freude verspürt über seinen Erfolg, aber er macht keine grosse Sache daraus. Dabei gehört er mit seinen Langstreckenflügen innerhalb der Segelflugszene einer kleinen Gruppe von Piloten an, deren Leistungen von den andern bewundert werden. «Es gibt nicht viele, die zehn Stunden fliegen können», sagt er.

Wenn man sich kurze Zeit später draussen auf dem Gras selber kurz ins Cockpit setzt, wird klar, warum. Fast wie in einer Badewanne liegt man darin, am Rücken den Fallschirm und zwischen den Beinen den Steuerknüppel. Macht man die Haube zu, bleibt über dem Kopf kaum noch Platz und vorne verengt sich der Raum bald in Richtung der spitz zulaufenden Nase. Mit Beine vertreten ist hier nichts. Zum Pinkeln gibt es einen Plastiksack.

## **Nächstes Ziel: 1000 Kilometer**

Das alles hält Bieri nicht davon ab, schon die nächsten Pläne zu schmieden. «Wenn man einmal eine solche Distanz geflogen ist, träumt man natürlich von den 1000 Kilometern», sagt er. Wann das gelingen wird, kann er nicht sagen. Aber er wird aufbrechen, ganz bestimmt. «Man muss es einfach immer wieder versuchen.»